

## 2. Advent im Lesejahr A, 4.12.2022 – von Thomas Hürten

### Jes 11,1-10

- Was wir bei den prophetischen Texten mitvollziehen sollen und in den Hörern wecken sollten, ist die Sehnsucht nach einer heileren Welt. Wir sind nicht selbstzufrieden, genügsam, mit allem zufrieden, weil wir Juden oder Christen sind. Im Gegenteil. Wir vermissen Geist, Rat und da und dort auch Stärke, wir stehen (solidarisch) hilflos vor ungerechtem Urteil. Weil wir (mit-)leiden an solchem Mangel, ersehnen wir uns Veränderung, Rettung, Gerechtigkeit. Der Anfang des Kirchenjahres sagt auch etwas darüber aus, was das Fundament unseres Glaubens ist. Alles beginnt mit der Sehnsucht. (Nelly Sachs)
- Der amerikanische Komiker Woody Allen hat einmal sehr bissig bemerkt: „Ja, der Panther liegt beim Böcklein (V 6), aber das Böcklein wird sehr wenig Schlaf kriegen.“ Sarkasmus gegen Naturschwärmerei. Denn die Natur ist an Klauen und Zähnen rot. Sie ist nicht friedlich, wie manche meinen. Aber der berechtigte Sarkasmus zerstört die Vision dennoch nicht, fragt nur, warum all das so herrlich Geschaffene über sich herfällt. Der Text lenkt die Aufmerksamkeit auf den Menschen. Soll das Menschliche sich etwa daran orientieren, dass einer zum (Lebens-)mittel des anderen da ist? Wir sehnen uns doch nach einer anderen Welt! Wir schaffen sie da und dort auch. Einmal soll nichts Böses mehr geschehen.
- Zwischen Schlange und Kind ist keine Feindschaft mehr. Bild für die Rückkehr ins Paradies, die erlöste Schöpfung: Wir haben voreinander nichts mehr zu fürchten. Wir müssen einander nicht haben, weil wir Gott haben. Wir müssen nur Geschöpf sein. Wir müssen nicht selbst Gott sein. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier liegt aber noch im Argen, ist von Ausbeutung und Ausrottung bestimmt. Hier muss sich etwas ändern. Dafür kann der Advent einen Anfang geben.
- Frieden, weil wir mit guten Augen schauen (auch das eine Vision -, in der Art zu sehen nämlich) auf die Nächsten, auf Gott, auf uns selbst (vgl. H. Graab, s.u.)
- In seiner Kinderpredigt geht M. Werth (s.u.) den Weg über die Tiere, über das gegenseitige Fressen und den Wunsch auf Frieden unter ihnen, zum Menschen und einem Frieden unter den Menschen und schließlich unter Menschen und Tieren. Als Schlüssel zum Frieden stellt er Jesus vor und seinen Geist.
- Wo ist das befriedende Element? Fr. Richardt (s.u.) verweist auf die Erkenntnis des Herrn. Wir versuchen den Frieden über ein Gleichgewicht des Schreckens zu sichern, Verträge, Deals, ihn als humanistische Verpflichtung einzufordern... Frieden schafft zuletzt, was uns selbst befriedet, wenn wir

nämlich erkennen, wem wir zuletzt verpflichtet sind, wem wir uns verdanken, wer unseren Hunger nach Leben stillt.

- J. Arntz (s.u.) plädiert dafür, im Advent nicht so sehr die Sehnsucht nach einem wie auch immer gearteten Weihnachtsfest zu pflegen – mit all den damit verbundenen Festlegungen und Erwartungen, sondern der Sehnsucht der Menschen nach Gerechtigkeit und Frieden zu folgen, sich hierfür tatkräftig einzusetzen und sich so auf Weihnachten vorzubereiten. Dann kann Weihnachten kommen und in gewisser Weise werden, wie es will, denn irgendwem wird es durch unseren adventlichen Einsatz mehr denn je zum Fest werden.
- Dass Gott den Gebeugten Recht verschafft (s. auch Ps 72) geschieht nicht wie von außen und oben. Er mischt sich unter sie in Jesus von Nazareth. Unsere Nachfolge hat Anteil an dieser Einmischung.
- Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen durch den Gedanken, dass diese Vision von so wenigen geteilt wird. Wenn wir sie teilen, warum sollten das nicht auch viele andere tun. Sie sind doch nicht schlechter als wir, dümmer oder träger. Und wenn diese Vision die Chefetagen der Politik erreicht, wenn sie Mehrheiten findet, wenn der Geist Konjunktur hat? Warum sollten wir das ausschließen? „Dieser kleine, tapfere Glaube, der Glaube an den Seitentrieb, ist auch der erste Glaube der Christen. Auch sie haben sich nicht anders gefühlt als eine ganz kleine Herde, als ein Seitentrieb. Sie haben auch Jesus nicht anders gesehen: Er ist ein Seitentrieb, der noch einmal austreibt, weil Gott mit seiner Welt noch nicht zu Ende ist.“ (Paul Deselaers, s.u.) Von diesem Gedanken aus ließe sich auch eine Verbindung zum Brauchtum knüpfen: Barbarazweige. Frühling im Winter...

### **Ps 72,1-2.7-8.12-13.17**

- Der Psalm antwortet auf die Lesung und formt die Sehnsucht zum Gebet.
- Der Psalm gehört zu den Königpsalmen. Das Königsmotiv zieht sich ja durch von Christkönig bis Dreikönig. Zum Königsein gehört unbedingt das Gerechthein, die Hinwendung zu den Gebeugten und Schwachen. Frage: Wo bin ich selbst „König“, habe Macht, Amt und Verantwortung? Wen habe ich im Blick? Wie regiere ich? Bete ich darum, Seine Herrschaft in meiner Verantwortlichkeit nachzuahmen, die Schwachen und Gebeugten zu sehen, nicht nur Recht, sondern auch Gerechtigkeit anzuwenden?

### **Röm 15,4-9**

- Die Lesung betont, dass Er **alle** Menschen rettet. Was aber Er tut, soll unter uns geschehen. Seine Art soll unsere prägen: „Darum nehmt einander an!“ Hier liegt ein Weg zum Frieden, wie ihn die erste Lesung beschreibt.

## Mt 3,1-12

- Wie eindringlich der Ruf zur Umkehr von Johannes kommt! Gerade die Frommen nimmt er nicht aus und fordert von ihnen über die Taufe hinaus Werke, die ihre Umkehr zeigen. Ihre Zugehörigkeit zum Volk Abrahams ist nicht Grund genug, vor dem kommenden Gericht nicht erscheinen zu müssen. Vor Gottes Gerechtigkeit gibt es keine Privilegien, nur echte Sohnschaft, echte Frucht. Alle Heuchelei und alles Ausruhen auf vermeintlicher Sicherheit muss sich gewissermaßen von Johannes „verdreschen“ lassen. Es bleibt nur der reine Weizen.
- Johannes muss eine faszinierende Gestalt gewesen sein (so wie in diesen Tagen vielleicht Greta Thunberg). Auch seine Botschaft! Es kann so nicht weitergehen. Schluss mit lustig! Und, das muss man anrechnen, sie lassen sich konfrontieren, lassen sich etwas sagen. Hat das mit seiner Gradlinigkeit zu tun? Kleidung und Ernährung erweisen ihn unabhängig von irgendwelchen Menschen, seine Botschaft aber ganz abhängig von Gott.
- Viele, die nicht hineingeboren wurden in das Christentum, berichten, am Anfang ihres Weges zur Taufe wäre ein Schock gestanden: Es kann so wie bisher nicht mehr weitergehen. Ist uns, die wir als Kinder getauft wurden, so etwas als Neubeginn oder Wiederbelebung unseres Glaubens bekannt: So kann es nicht einfach weitergehen?
- Schockiert uns eigentlich die Klimaveränderung? Schockiert sie einen Teil der jungen Generation, weil sie sich noch nicht so daran gewöhnt haben wie wir. Aber welche Art von Gewöhnung ist das dann bei uns Älteren? Sind wir noch fähig zur Umkehr?
- Umkehr heißt noch nicht, den Geist zu erfahren. Da ist zweierlei Taufe! Abkehr von dem, was wir als Sünde erkennen, ist eines. Die Einkehr von Geist und Feuer in uns ist noch etwas anderes. Beides kann zusammenfallen. Aber dazwischen kann Zeit vergehen.
- Gerl-Falkovitz: „Der Ort des Johannes ist die Wüste – dort wo Gott lauter spricht als im Lärm der Städte, im Brausen des Unwichtigen. Da ihm die Menschen nachlaufen, zeigt er ihnen den, dem sie wirklich nachlaufen sollen – der sie aus dem Weglosen herausführt. Gerade religiöse Wahrheiten bedürfen – ihrer Größe wegen – des vielleicht erschütternden Durchgangs durch eine Wüste: erst dann kann die Tröstung kommen, erst dann weiß der Geprüfte, was er weiß. Viele Menschen, vielleicht alle, tragen in sich eine Wüste, die im Laufe des Lebens wächst. Darin liegt die sinnbildliche Bedeutung des Finsteren der Sünde: verdorrter Wille, ersticktes Gutsein, welke Liebe, „die

einst wie Rosen roch“, Sandberge des Unbewältigten, das nie mehr abgetragen wird (...) Wagt es wirklich jemand, uns zu erlösen? Johannes ahnt, nein, er weiß und ruft mit „gewaltiger Stimme“, daß der Machtvolle, daß sein fruchtbarer Neuanfang kommt. Er ruft es mit Isaja, mit Elija, mit den anderen Großen, auf die man (auch schon) nicht hörte... (...) Ist es unvorstellbar, zitternd vor Glück die eigene Wüste aufblühen zu sehen? Hier wird es wahr.“

- Wir setzen Pfingsten nach Ostern an. Ja, unser Pfingsten, das der jungen Kirche. Israel aber, die ganze Schöpfung hat ihr Pfingsten empfangen, mit Maria beginnend und in der Offenbarung des Herrn am Jordan öffentlich werdend. Den Geist, von dem Jesaja sprach, hat Johannes unmittelbar angekündigt. Dann steht er unter ihnen in Person: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis und Gottesfurcht, Jesus von Nazareth.
- Der Wirkung, die Johannes erzielte, ging etwas voraus. Menschen auf dem Weg in die Wüste, ein Bild für die Suche nach dem Wesentlichen, eine Ahnung, neue Wege gehen zu müssen.

#### **Literatur:**

- Johannes Arntz, in: PuK 1/2014, S. 16-19
- Matthias Werth, in: PuK 1/2011, S. 19-21
- Franz Richardt, in: PuK 2017/1, S. 17
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 25f
- Paul Deselaers, in: Auf dem Weg zum Licht 2016, Leipzig, S. 41
- Heribert Graab, in: Auf dem Weg zum Licht, Leipzig 2013, S. 30